

Gottesdienst am 18. August 2013

- **Begrüßung**

Das geknickte Rohr wird Gott nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen.

Mit dem Wochenspruch aus dem Propheten Jesaja begrüße ich Sie und Euch alle herzlich zum Gottesdienst in unserer Ansgar Kirche.

In den Texten dieses Sonntags, vor allem im Evangelium und dem Predigttext geht es um Heilung - etwas, das in Jesu Nähe möglich war und auch heute da und dort sein kann, Gott sei Dank. Wenn wir solche Texte hören, müssen wir auch miteinander aushalten, das Wunder ausbleiben, Krankheiten nach lieben Menschen greifen, Abschiede uns zugemutet werden.

Beides gehört zusammen in unserer Stunde vor Gott: Die Freude über manches Wunder und die Fragen, da, wo sie ausbleiben.

Und mehr noch: Feiern heute zugleich noch Taufe. Lena ist ganz aus Leipzig zu uns gekommen, um heute hier in der Ansgar-Kirche getauft zu werden. Denn hier ist, auch für Lena, ein vorbereiteter Raum - hier sind schon Lieder gesungen und Gebete Gott in die Ohren gesagt - zu Konfirmationen und Hochzeiten und Jubiläen in der Familie. Schön, dass du da bist, Lena, mit allen, die zu Dir gehören - darunter manche, die über viele Jahre ehrenamtlich bei uns mitgearbeitet haben und es noch immer tun.

Darunter auch ein Geburtstagskind: Der Tauf-Großvater wird heute 80 Jahre. Glück und Segen auf all Ihren Wegen!

Und feiern im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

- **Evangelium: Markus 8, 16-22**

Jesus kam mit seinen Jüngern nach Betsaida. Und sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn anrühre.

Und Jesus nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf, tat Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf ihn und fragte:

„Siehst Du etwas?“ Und er sah auf und sprach:

„Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen.“

Danach legte Jesus abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurecht gebracht, so dass er alles scharf sehen konnte.

Und Jesus schickte ihn heim und sagte: „Geh nicht in das Dorf“.

- **Predigt**

Eine der schönsten Geschichten in meiner Bibel. Wir haben sie oft gehört. Jesus - begegnet wieder einmal als Vorübergehender, gleichsam „on the road“, unterwegs mit seinen Freundinnen und Freunden. Die frohe Botschaft soll unter die Leute, darum macht er sich auf den Weg zu ihnen. Da bringt man einen Blinden zu ihm. Die Geschichte erzählt, wie Jesus einen Menschen berührt. Er nimmt ihn an die Hand. Nähe, Wärme, Kontakt, hauteng. Wohltuend doch schon das. Nicht mehr allein sein. An die Hand genommen werden. Gemeinsam unterwegs sein. Es tut so gut. Es täte so gut...

Und Jesus nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf. Jemandem die Augen öffnen - das tut man nicht in der Öffentlichkeit, nicht „*coram publico*“. Jesus führt den Blinden hinaus vor das Dorf. Das ist wichtig. Vor aller Augen reißt man niemandem die Maske vom Gesicht. Jemandem die Augen öffnen - das braucht Vertrauen. Das geht nur „face to face“, unter vier Augen. Denn das ist intim.

Jesus tat Speichel auf seine Augen. Näher, intimer geht es nicht. Speichel und Augen. Das ist doppelt intim. In Japan gibt es unter Jugendlichen einen neuen Trend: Oculolinctus. Man küsst dem anderen mit der Zungenspitze auf den Augapfel. Näher, intimer geht es nicht.

So nah kommen sich sonst nur Liebende. Aber Jesus ist eben auch so ein Liebhaber. Fühlbar nah kommt er dem Anderen. Etwas von sich hat Jesus da hin geschenkt, wo Heilsames not-wendig war; wo der Blick wieder frei werden sollte...

Dahin auch, wo der Schmerz sass, da hin gibt Jesus etwas von sich. So ist Jesus.

Und Jesus legte die Hände auf ihn, den blinden Mann. Noch einmal Berührung, die wohltut. Nähe, die ist. Wärme, die entsteht. Kontakt, hauteng, Haut an Haut.

Solche Geschichten gehen unter die Haut. Sie sind echt. Sie erzählen Alltägliches. Sie berichten Möglichen. Sie bleiben ein Wunder.

„Siehst du etwas?“ fragt Jesus den Blinden. Der sah auf und sprach: „Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen“

Der Blinde lebt in seiner dunklen Welt und doch auch in der unsrigen.

Schemenhaft nur kann er erkennen, was uns Sehenden immer klar und deutlich vor Augen steht.

„Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen.“ Wirklich klar sieht der Blinde noch nicht. Aber immerhin, es hat angefangen - er beginnt zu sehen, unscharf, nur in Umrissen, verschwommen vielleicht.

Sehen lernt man nicht auf einen Schlag, nicht in einem Augenblick. Wenn man lange in einem dunklen Raum war und plötzlich in die Sonne kommt, dann blendet das, dann gewöhnen sich die Augen nur nach und nach an das Licht. Sehend werden - das kann, dass muss ein langer Lernprozess sein. Das Gute in jemandem sehen auch. Es ist nicht immer Liebe auf den ersten Blick. Manchmal muss man öfter hin sehen, ohne Scheuklappen und ohne unsere liebgewonnenen Brillen, um den anderen so zu sehen, wie er wirklich ist.

„Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen.“ In unserer Mitte leben Menschen, denen es ebenso geht. Nur Schatten noch nehmen sie wahr. Es ist gut, wenn unser Predigttext uns einen Augenblick einmal ihre Not, ihre Herausforderungen vor Augen stellt.

Ich habe, als ich den Predigttext am vergangenen Montag las, schnell bei der Christoffel Blindenmission Informationen bestellt zu ihrer Arbeit. Und sie haben mir dazu die Brillen geschickt, die Sie auf den Flyern finden. Sie sollen simulieren, wie ein Mensch mit fortgeschrittenem grauen Star sehen oder eben nicht mehr sehen kann. Mit diesen Brillen sollen wir sehen lernen. Die Not und die Herausforderungen der Anderen, die neben uns leben und auch hier in den Kirchenbänken bei uns sitzen. Vielleicht machen wir eine neue Erfahrung, die uns ein wenig achtsamer sein lässt für jene, deren Augenlicht schwindet.

Blindheit der Augen ist das eine. Verschwimmende Bilder gibt es auch bei Anderen. Ich denke heute wiederum auch an Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind. Der Satz: *„Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen“* - er könnte auch von jemandem stammen, dessen Erinnerung daran, was Bäume und was Menschen sind, sich verdunkelt hat. Der nicht mehr so genau weiss, wie man das nennt, was aussieht wie - ja, wie was denn?

„Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen“ - Menschen mit Demenz sehen unendlich vieles, was sie irritiert. Sehen uns und unsere Verhaltensweisen, die sie oft nicht verstehen können. Fühlen sich durch uns verunsichert, bedroht, irritiert.

Wie ginge es mir an ihrer Stelle:

Wenn ich etwas sehe, was ich doch nicht erkenne, was ich nicht benennen kann?

Wie ginge es mir, wenn ich etwas erkenne, was andere gar nicht sehen, nicht vor Augen haben? Wenn ich dadurch immer das Gefühl habe, etwas falsch zu machen, falsch zu sehen?

Danach legte Jesus abermals die Hände auf die Augen des Blinden. Da sah er deutlich und wurde wieder zurecht gebracht, so dass er alles scharf sehen konnte.

So weit sind wir noch nicht, leider Gottes. Jesus hat die Krankheiten seiner Zeit, die auch Krankheiten von Menschen mitten unter uns sind, nicht einfach ausgeknipst oder weggezaubert.

Viele sind auch heute von schwindender Sehkraft betroffen. Und ich mag nicht allzusehr davon sprechen, dass vielleicht dann möglicherweise das innere Auge oder das mit dem Herzen sehen sehr viel besser gelingen könnte, als bei uns „Normal-Sichtigen“.

Und auch demenzielle Erkrankungen sind noch nicht heilbar. Wohl lässt sich der Verlauf etwas abbremsen, aber Undeutlichkeiten, Uneindeutigkeiten bleiben und nehmen weiter zu.

Menschen mit Demenz sehen in uns nicht immer die, die ihnen helfen könnten.

Und lesen wir immer das, was sie wirklich empfinden und ausdrücken möchten in ihren Worten, in ihren Augen, in dem, was sie tun?
Leider wohl: Nein.

Und doch: Jesus zeigt, wie Nähe gelingen kann. Durch das Wagnis von Berührung. Durch an die Hand nehmen.
Leben in die Hand nehmen, gestalten miteinander.

Vieles bleibt möglich, auch in einer Erkrankung. Eine Berührung, eine Begegnung, ein Augenblick der Nähe, auch in Stille, oder eine Musik, ein Lied... Einen Augenblick die Hand nehmen.

Weil noch etwas aussteht.
Damit noch ein neuer Anfang wird.

Und das gilt doch, liebe Gemeinde, nicht nur für die, deren Augenlicht trübe oder ganz erloschen ist.

Auch wenn wir noch so scharf sehen, sind wir doch manchmal mit Blindheit geschlagen. Vielleicht haben wir Scheuklappen auf, weil wir bestimmte Dinge einfach nicht sehen wollen oder sehen können. Den Jüngern Jesu ging das so. Sie sahen in Jesus den Retter aus der Not, den verheißenen Messias, den König mit Macht und Herrlichkeit. Den Gekreuzigten wollten sie nicht sehen. Für diese Wahrheit musste Jesus ihnen erst die Augen öffnen. Nicht nur den Jüngern geht das so. Wir alle verschließen doch oft die Augen vor Dingen, die wir nicht sehen wollen. Es ist oft schwer, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen. Doch Jesus sagt: Augen auf! Seht der Wahrheit ins Gesicht! Nur so hat man einen klaren Blick für die Perspektive des anderen und für die eigene Hoffnungsperspektive.

Gründe für unsere Blindheit gibt es viele. Vielleicht sind wir betriebsblind und wollen in allem die gewohnten Muster und die vertrauten Gesichter wieder entdecken. Dann sitzt uns eine bestimmte Brille zu fest auf der Nase - die Milieubrille, die Gewohnheitsbrille, die Parteibrille, die kirchliche Brille - und hindert uns an freier Sicht. Wir kennen nur eine Blickrichtung. Aber wenn man den Blick löst, kann es wunderbar sein: „Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht (Jes 43, 19)?“

Gründe für unsere Blindheit gibt es viele. Vielleicht sind einige Dinge einfach nicht ins richtige Licht gesetzt. Man übersieht sie. Vielleicht, weil man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht und so das, worauf es ankommt, aus den Augen verliert. Vielleicht stimmen auch die Lichtverhältnisse nicht. „Und man sieht die im Lichte, die im Dunkel sieht man nicht.“ (B. Brecht).

Gründe für unsere Blindheit gibt es viele. Wirklich sehen, klar sehen, alle Perspektiven sehen, wahrhaftig sehen - das ist schwer, verdammt schwer. Wir alle brauchen dann und wann jemanden, der uns die Augen öffnet.

So ist es auch mit dem Augenöffnen. Das braucht Nähe, Vertrauen und Geduld. Nicht immer fällt es einem wie Schuppen von den Augen. Im Evangelium ist es eher ein Sehenkönnen auf den zweiten Blick. *Danach legte Jesus abermals die Hände vor seine Augen. Da sah er deutlich...* die Farben des Regenbogens, Sommergold am Abendhimmel, das Spiel der Wellen, das Lächeln auf den Gesichtern, die Freude und den Schmerz des Anderen.

Und Jesus schickte ihn heim und sprach: Geh nicht hinein in das Dorf! Wenn einem die Augen geöffnet sind, ist alles anders. Dann macht man nicht weiter wie früher. Dann hat man nicht nur eine veränderte Perspektive und einen neuen Blick auf sich selbst und die Welt, sondern vielleicht auch einen anderen Standpunkt. Wie der geheilte Blinde. *Geh nicht hinein in das Dorf!* Er beginnt neu - mit offenen Augen und geweitetem Herzen.

Amen.

- **Fürbittengebet**

Groß ist deine Barmherzigkeit,

du durchbrichst Mauern.

Du öffnest Hände, Herzen, Augen und Ohren.

Du heilst.

Du Barmherziger,

wir bitten dich um Frieden –

für die Menschen in Ägypten,

dass ihnen die Augen aufgehen

und sie nicht Muslimbrüder und Demonstranten

im jeweils anderen sehen, sondern ihre Geschwister

geliebt und gebraucht wie sie selbst.

Wir bitten dich um Schutz -

für die Flüchtlinge,

für die Verschleppten,

für die Missbrauchten und Bedrohten.

Du Barmherziger,

dein Wort ist die Wahrheit,

deine Gegenwart heilt.

Wir bitten dich um Weisheit

für die Mächtigen in Staat und Gesellschaft,

für die Einflussreichen,

für die, die über das Leben anderer entscheiden.

Wir bitten dich um Gerechtigkeit

für die Armen und ihre Kinder,

für die Gemobbten in ihrer Angst und Scham.

Du Barmherziger,

deine Liebe ist gerecht,

deine Gegenwart rettet.

Wir rufen dich an:

Groß ist deine Barmherzigkeit.

Du Barmherziger,

wir bitten dich um Licht
für die, die in der Finsternis gefangen sind,
für die Schuldigen und Irrenden,
für die Sterbenden,
für die Trauernden.

Wir bitten dich um Befreiung
für die Verzweifelten,
für die Kranken,
für die Ratlosen.

Du Barmherziger,
deine Berührung gibt Hoffnung,
deine Gegenwart macht lebendig.

Wir bitten dich für Lena
dass sie sehend wird auf ihrem Weg
für die Wunder deiner Schöpfung
für die Liebe derer, die mit ihr leben
für die Schönheit eines Glaubens.

Sei bei allen, die zu ihr gehören,
die Eltern und Paten und Großeltern.

Wir bitten auch für jene, die gestorben sind
und leben in deinem Anderland.

Denken heute besonders an Else Krüger,
geb. Müller, die wir in der vergangenen Woche
zur letzten Ruhe geleitet haben.

Sei du denen nah, die um sie trauern
richte ihre Füße zurück auf Wege ins Leben.

Wir bitten dich um Glauben -
für deine weltweite Kirche,

Durch Jesus Christus loben wir dich
und rufen dich an:
Groß ist deine Barmherzigkeit.

Amen.

Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen

1. Mose 26.24

Da ist er wieder, der rote Faden in unserer biblischen Überlieferung. Diese drei Worte, die wir immer und immer wieder in der Bibel finden. „Fürchte dich nicht“ Gott sagt sie zu den Stammvätern, Propheten sagen sie zum Volk, Engel singen es in der Weihnacht und sagen es den Frauen am Ostermorgen: „Fürchte dich nicht!“

Wenn ich diese drei Worte in der Bibel immer wieder lese - dann höre ich zunächst: Ja, es gib Grund, sich zu Fürchten. Es gibt Grund, Angst zu haben oder in Sorge zu sein. Und es ist die große Menschenfreundlichkeit und zugleich die große Gottesweisheit, dass die Bibel Gott aus den Ängsten nicht heraushält. „Du lässtest mich erfahren viele und große Angst“ sagt der Psalm. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen“ fragt Jesus, der von Gott verlassene Gott am Kreuz.

„Fürchte dich nicht“ Es gibt Grund, sich zu fürchten. Aber auf dem Grund deiner Angst, in der Tiefe deiner Fragen, auf dem Boden Deines Zweifels – sollst du nicht allein bleiben, sondern wirst du Gott finden.

Fürchte dich nicht, Lena, denn Gott ist mit dir und will dich segnen, schützen, bewahren. Die Taufe ist sein großes Pluszeichen, das wir dir auf die Stirn zeichnen. Wohlgemerkt: Keinen Smiley, kein harmloses alles ist gut Zeichen. Sondern ein Kreuz. Weil im Kreuz Gottes Liebe an ihr Ziel kommt. Weil das Kreuz für den Gott steht, der immer bei uns ist, auch wenn wir ihn vermissen oder seine leise Gegenwart nicht spüren. Segen heisst Göttlich versiegelt werden gegen alles, was da kommen mag. Geborgen bleiben hier und dort, heute und morgen, an jedem neuen Tag.